



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Altjahrsabend / Neujahrstag
31. Dezember 2024 / 1. Januar 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Das Vergehen der Zeit, das Vergehen unseres Lebens – am letzten Abend eines Jahres ist es besonders spürbar. **Meine Zeit steht in deinen Händen**, heißt es im Wort zum Tag aus Psalm 31. Legen wir in diesem Gottesdienst Gott in die Hände, was wir aus dem zu Ende gehenden Jahr mitbringen. Legen wir uns selbst Gott in die Hände, dem Herrn der Zeit und Ewigkeit.

PSALM 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.

Der HERR behütet dich; der HERR ist
dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.

Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

EPISTEL

im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom im 8. Kapitel

Wir stehen vor der Tür zum neuen Jahr und haben schon den Griff in der Hand. Wie wird es sein in diesem Haus mit der Nummer 2025?

Paulus schreibt im Brief an die Gemeinde in Rom im 8. Kapitel davon, was uns unumstößlich bleibt:

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«

Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Römer 8,31b-39

LIED des Tages

Evangelisches Gesangbuch Nr. 65

1. Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.
2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last. Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.
3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.

4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann wolln wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz.
5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.
6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.
7. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Text: Dietrich Bonhoeffer (1944) 1945/1951

PREDIGT

über Jesaja 51,4-6

Am Altjahrsabend geht es um die Themen Zeit, Vergangenheit und Zukunft, Vergänglichkeit und Ewigkeit, Entstehen und Vergehen, Schöpfung und Tod. Es passiert ja im Grunde nichts – die Erde hat ihren sonnenfernsten Punkt der Umlaufbahn längst überschritten: Das geschieht am 21. Dezember und hat eher etwas mit Weihnachten zu tun. Der Tag des Jahreswechsels ist willkürlich gesetzt, ein Produkt unserer Kultur, und er hat sich über die Jahrhunderte auch verändert. Andere Religionen, andere Kulturen feiern den Übergang an einem anderen Tag, aus ganz unterschiedlichen Anlässen.

Aber es gibt keine Kultur, keine menschliche Gemeinschaft, die so etwas wie einen Jahreswechsel nicht kennt. Ohne Kalender wären wir im Fluss der Zeit verloren. Jede und jeder, der schon einmal, durch ein Unglück, eine Krankheit oder durch eine längere Zeit der Arbeitslosigkeit gegangen ist, weiß, wie schrecklich es sich anfühlt, wenn wir das Gefühl für die Zeit verlieren. Wir brauchen die Orientierung in der Zeit genauso wie die Orientierung im Raum. Da ist der Kalender das entscheidende Werkzeug.

Darum begehen wir den Altjahresabend auch mit einem Gottesdienst. Was wird sein? Was wird werden? Anders als die natürlichen Rhythmen der Jahreszeiten, die Länge von Tagen und Nächten, der Stand der Sterne und andere, den Naturgesetzen unterliegende Vorgänge können wir über unser Leben

keinerlei Voraussagen machen. Die Zukunft liegt im Dunkeln. Darum spielen gerade an diesem Abend Orakelspiele eine große Rolle. Man denke nur an das gute alte Bleigießen. Aber auch der Versuch, durch gute Vorsätze die Zukunft in den Griff zu bekommen, gehört dazu. All die Rückblicke und Analysen auf das vergangene Jahr, die seit Wochen in den Medien zu sehen sind, sind immer von dem heimlichen Wunsch geleitet, doch etwas über die Zukunft herauszubekommen.

Das aber wird immer schwieriger, weil wir immer mehr über die Welt wissen, weil es immer komplizierter wird, weil wir immer mehr verstehen und gleichzeitig genau deswegen immer weniger. In der überquellenden Fülle von Informationen gehen wir förmlich unter. Das bereitet den Boden für alle möglichen wirren Theorien, für alle möglichen Quacksalber und Scharlatane und, was noch schlimmer wiegt, für alle möglichen skrupellosen Machtmenschen, die uns einreden wollen, sie hätten die Lösung.

Aber die Welt ist nicht komplizierter geworden. Wir wissen nur viel mehr über sie als noch die Generationen vor uns. Hatten unsere Vorfahren Angst vor bösen Geistern, dem Teufel und Dämonen, weil ihnen die Welt unerklärlich war und böse erschien, so haben wir heute Angst vor der Kompliziertheit der Welt, vor Fehlern mit tödlichen Konsequenzen, die wir im Umgang mit unseren Ressourcen und mit Menschen gemacht haben – und vor der Unüberschaubarkeit einer Politik, in der Einzelne furchtbare Dinge auf den Weg bringen können. Immer aber gibt es da einen Grundton der Katastrophe, des unausweichlichen Endes und des Verfalls und der Behauptung, früher sei alles besser gewesen.

Die Wahrheit ist: Niemand kennt die Zukunft. Selbst die Vergangenheit ist uns letztlich verschlossen. Wir treiben in der Zeit. Das macht uns Angst und Sorge, zumindest aber treibt es uns um. Das ist wohl das Gefühl, das viele Menschen im Moment und in den letzten Jahren haben, und es scheint noch zuzunehmen. Das würde erklären, warum die Nervosität, die Gereiztheit und die Aggressivität im täglichen Umgang, aber auch auf der großen politischen Bühne, zunehmen. Es sieht aus, als hätten die Menschen jegliche Zuversicht, jeglichen Trost und jegliches Vertrauen verloren, als sähen sie nur den Tod am Werk, um es einmal zuzuspitzen, als wäre Panik eigentlich die angebrachte Haltung des Menschen angesichts der Geschichte.

Da hinein wird uns heute Abend das Wort eines Propheten gesendet. Er funkt sozusagen dazwischen. Er verbreitet nicht Panik, sondern Hoffnung. Er verbreitet nicht Illusion, sondern Klarheit. Sein Wort vertröstet nicht, es tröstet. So, wie es ein Prophetenwort tun sollte. Es war immer schon die Aufgabe der

Propheten, in das Dunkel der Geschichte und des Lebens Licht zu bringen: das Licht des Wortes Gottes. Propheten sind keine Wahrsager und Zauberer und Experten für Geschichte. Das ist ein umgangssprachliches Missverständnis, wie es sich zum Beispiel im Wort „Wetterprophet“ niederschlägt. Es war niemals die Aufgabe der Propheten, zu sagen, was morgen geschieht, sie sind keine Zukunftsforscher, wie man sie aus den Medien kennt.

Sie machen etwas anderes: Sie reißen den Horizont der Zeit auf und schauen hinter den Lauf von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart. Propheten haben die große Gabe, in all dem, was geschieht, und in all dem, was wir mitbekommen und was uns verborgen ist, die Hand Gottes zu sehen. Sie sehen nicht die Hand eines Ingenieurs oder eines Tyrannen, der nach Belieben schaltet und waltet. Wir sind nicht Marionetten in der Hand eines Wahnsinnigen.

Die Propheten sahen und sehen hinter der Geschichte, unter dem Leben, mit dem Lauf der Zeit die Liebe und die Gnade Gottes am Werk. Sie verkündeten nicht: „Das und das wird geschehen am so und so vielen des nächsten Monats“ – sondern sie verkündeten, dass hinter allem, was geschieht, der gute Wille Gottes steht, der seinen Geschöpfen die Freiheit lässt und doch am Ende der Geschichte mit offenen Armen auf uns wartet. Es geht nicht um Prognosen und Analysen, sondern um eine andere Wahrnehmung und eine neue Haltung gegenüber der Geschichte.

Propheten verkündeten Hoffnung. Hoffnung selbst dann, wenn das, was geschieht, dunkel, verwirrend und verletzend ist. Das ist eine Zumutung. Es ist die Zumutung, mutig zu sein, tapfer zu werden, nicht auf die Stimme des Untergangs, der Vernichtung und der Resignation, nicht auf die Stimme des Todes und seiner Akteure zu hören, sondern mutig und tapfer zu sein, der Zukunft entgegenzugehen, selbst wenn sie ins Dunkel zu führen scheint. Fürchtet euch nicht!

So wird uns heute Abend ein Wort des Propheten Jesaja mitgegeben, das er in eine wahrlich dunkle Zeit hinein gesprochen hat: Das Land Israel war zerstört und verwüstet, ein großer Teil der Bevölkerung getötet, ein kleiner Teil deportiert und verschleppt nach Babylon, eine Wüste weit von Jerusalem entfernt im heutigen Irak. Da saßen sie, die Israeliten, und weinten, wenn sie an ihre Heimat dachten. Und sie hängten ihre Harfen in die Bäume, weil ihnen die Lust auf Singen vergangen war, wie es im Psalm 137 heißt. Zum Schrecken des Krieges kam noch die Scham und das Gefühl, am eigenen Untergang selbst schuld zu sein – eine furchtbare Situation: von Gott und

Mensch verlassen. In diese Situation tiefster Niedergeschlagenheit und Angst, aber auch Schuld und Scham hinein spricht Jesaja:

Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm. Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterben. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.

Die Botschaft ist einfach: In allem Vergehen, das den Himmel im Rauch aufgehen lassen wird und die Erde wie ein Kleid zerfallen lassen wird, wird Gott nicht ablassen, sein Heil und seine Gerechtigkeit durchzusetzen. Er hat sein Volk nicht vergessen, er lässt es nicht allein, es wird nicht zugrunde gehen. Was diese Worte so stark macht: Hier wird gar nicht argumentiert. Hier gibt es keinen Rückblick von Experten und keine detailreiche Prognose über die Zukunft. Hier wird nicht analysiert und prognostiziert. Hier wird schlicht gesagt: Gott hat euch nicht verlassen, Gott wird euch nicht verlassen. Er weiß, worauf wir warten, er wird es tun, er steht über der Vergänglichkeit und über der Zeit, ja selbst über dem Tod. Gnade und Gerechtigkeit werden siegen. Für immer.

Es mag sein, dass wir das auch heute einfach nur hören müssen. In all seiner Klarheit und Schlichtheit, in all seinem kindlichen Vertrauen, das doch zugleich sehr erwachsen ist, weil es sich keine Illusionen macht. Es mag sein, dass das genau das ist, was wir hier, heute und jetzt hören müssen: *Mein Heil bleibt ewiglich und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen!*

Wenn wir es wirklich hören, dann kann dieser Abend zu einer wirklichen Zeitenwende werden: zum Anfang eines Jahres der Hoffnung. Lassen wir diese Zusage so stehen, wie sie hier steht, nehmen wir sie mit in das neue Jahr. Was kann uns in dieser komplizierten Welt Besseres geschehen als das, was hier so einfach gesagt wird: Fürchtet euch nicht!

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gütiger Gott, du gehst mit uns durch die Zeit und führst uns in die Zukunft.
Im Vertrauen auf Jesus Christus bitten wir dich:

Schenke uns den Geist deines Sohnes, öffne unsere Augen füreinander und
stärke uns, dass wir helfen, wo Menschen in Not oder benachteiligt sind.
Lass Frieden einkehren bei uns und zwischen Menschen verschiedener Kul-
turen und Religionen, mache uns zu Werkzeugen deines Friedens.
Nimm unsere Verstorbenen auf in deiner Liebe und schenke ihnen die Erfül-
lung ihrer Hoffnung.

Barmherziger Gott, du kennst uns besser, als wir uns selbst kennen. Führe
uns den Weg des Glaubens. Dir vertrauen wir uns an in Zeit und Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Hebe deine Augen auf zu den Bergen.
Von dort kommt dir Hilfe.
Schau hoch zum Himmel.
Deine Hilfe kommt von Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Geh behütet in die letzte Nacht des alten Jahres
und in den ersten Morgen des neuen.

Gott behüte dich vor allem Übel.
Gott behüte dein Leben.
Gott behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

**Prüft
alles** und
behaltet das
Gute! «

1. THESSALONICHER 5,21

JAHRESLOSUNG **2025**

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes beginnen wir diesen Gottesdienst. Gott ist vor allem Anfang und ohne Ende. Gott bleibt gleich von Ewigkeit zu Ewigkeit, im alten wie im neuen Jahr. Darauf können wir uns verlassen. Wir Menschen aber dürfen anders werden, weil Jesus Christus uns befreit und weil Gott uns durch seinen Geist stärkt zum Aufbruch in eine neue Welt.

Das neue Jahr liegt vor uns. Wir gehen zuversichtlich hinein mit dem Wissen:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

(Hebräer 13,8)

PSALM 8

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge /
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen,
dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:

Schafe und Rinder allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,

die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

EPISTEL

im Brief des Jakobus im 4. Kapitel

Mit Blick aufs neue Jahr haben wir manche Pläne, Wünsche und Erwartungen. Worte aus dem Jakobusbrief geben dazu einen wichtigen Hinweis.

Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.

Jakobus 4,13-15

EVANGELIUM

bei Lukas im 4. Kapitel

Auch dieses neue Jahr ist ein Jahr der Gnade und des Heils, weil es im Lichte Jesu steht.

Jesus kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um zu lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadensjahr des Herrn.«

Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.

Lukas 4,16-21

LIED des Tages

Evangelisches Gesangbuch Nr. 64

1. Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen. Nun von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.

2. Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt, sei du selbst der Vollender. Die Jahre, die du uns geschenkt, wenn deine Güte uns nicht lenkt, veralten wie Gewänder.
3. Wer ist hier, der vor dir besteht? Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht: nur du allein wirst bleiben. Nur Gottes Jahr währt für und für, drum kehre jeden Tag zu dir, weil wir im Winde treiben.
4. Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist. Du aber bleibest, der du bist, in Jahren ohne Ende. Wir fahren hin durch deinen Zorn, und doch strömt deiner Gnade Born in unsre leeren Hände.
5. Und diese Gaben, Herr, allein lass Wert und Maß der Tage sein, die wir in Schuld verbringen. Nach ihnen sei die Zeit gezählt; was wir versäumt, was wir verfehlt, darf nicht mehr vor dich dringen.
6. Der du allein der Ewige heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt im Fluge unsrer Zeiten: bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.

Text: Jochen Klepper 1938 | Melodie: Siegfried Reda 1960 | Andere Melodie: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn

PREDIGT

über 1. Thessalonicher 5,21

Ein gesegnetes neues Jahr! Angesichts des Jahres, das hinter uns liegt und all dem, was uns vielleicht bevorsteht, brauchen wir den Segen Gottes – und dass wir uns ihn einander wünschen. Das ist ein guter Anfang. Womöglich sind Sie aus diesem Grund heute zum Gottesdienst gekommen. Das ist nach einer vielleicht feucht-fröhlichen Silvesternacht keine Selbstverständlichkeit. Es ist auch deshalb außergewöhnlich, weil der Neujahrstag kein christlicher Feiertag ist. Und trotzdem ist er für uns ein besonderer Tag. Das Gefühl von Neubeginn, von neuen Chancen stellt sich ein. Doch ist das mehr als ein Gefühl?

Die Sorgen und die Probleme sind die alten geblieben. Im Großen und im Kleinen. Die Welt ist ab heute nicht friedlicher, die wirtschaftlichen Probleme sind nicht geringer. Zerstrittene Partner, Ehen oder Familien sind ab heute nicht automatisch versöhnt. Bleibt alles doch beim Alten? Ist Neujahr nur eine schöne Illusion, die in wenigen Tagen, wenn wieder der Alltag eingkehrt ist, verblasst? Die Gefahr besteht. Weder Feuerwerk noch Bleigießen

können sie bannen. Daher ist es gut, dass die Kirche heute mit der Jahreslosung für das Jahr 2025 einen Zuspruch für uns bereithält: *Prüft alles und behaltet das Gute*, heißt es im ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher.

Eine Prüfung braucht Kriterien. Als solche Prüfkriterien bietet sich an, was Paulus wenige Verse vorher schreibt: *Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch*. Fröhlichkeit, Gebet, Dankbarkeit – der paulinische Dreiklang des Glaubens. Alles drei hängt eng zusammen, ist miteinander verwoben.

Die Fröhlichkeit ist eine Tochter der Dankbarkeit. Wenn ich alles, was ich an Gutem erfahre, vergesse oder es mir selbstverständlich wird, werde ich dafür nicht danken. Denn ich bemerke es ja nicht oder, wenn ich es bemerke, erwarte ich es, als stehe es mir zu. Damit beraube ich mich etwas ganz Großem: der Freude, der Fröhlichkeit. Wir sollten uns – als Einzelne wie auch als Gemeinde – gerade in kritischen Zeiten immer wieder fragen: Machen wir deshalb manchmal einen so freudlosen Eindruck, weil wir zu viel für selbstverständlich halten? *Seid allezeit fröhlich ...*, schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Thessalonicher; an eine Gemeinde, in der auch nicht immer alles super gewesen sein wird, und an Menschen, die in ihrem Leben sicherlich auch Schweres zu tragen hatten. Für diese Menschen war das Evangelium, die frohe Botschaft, eine Befreiung, ihnen gingen die Augen auf. Sie sahen das Leben in einem neuen, erlösenden Licht. Das ist heute nicht anders. Die befreiende Botschaft des Evangeliums gilt uns ebenso wie den Christen vor zweitausend Jahren. Wir bedürfen ihrer genauso: der Vergabung, der Liebe, des Trostes und der Hoffnung. Wir dürfen Gottes Wort trauen, ihm etwas zutrauen – genauso wie die Christen in Thessaloniki.

Wie die Freude eine Tochter der Dankbarkeit ist, so ist das Gebet die Heimat des Dankens. Ich versuche immer wieder, jedes Gebet mit Dank zu beginnen. Selbst wenn mich Sorgen plagen, Ängste im Griff haben, versuche ich, den Kopf so freizubekommen, dass ich Gott zuerst danken kann. Das gelingt mir nicht immer, doch wenn, habe ich schon oft die Erfahrung gemacht: Die Sorgen werden leichter. Die Ängste werden ein bisschen einfacher zu tragen, weil ich im Danken spüre: Gott ist da, er liebt mich, ich bin ihm nicht gleichgültig. Im Dank erinnere ich mich seiner Fürsorge, aus der Vertrauen auch in die Gegenwart und Zukunft erwachsen kann. Die Dankbarkeit lässt mich nicht nur ruhiger werden, sondern auch aktiver – vielleicht auch kreativer. Ich kann Gott im Gebet um Orientierung bitten. *Prüft alles und behaltet das Gute!* Ich kann Gott meine Fragen im Gebet vorlegen. Ich kann mit Men-

schen sprechen, denen ich vertraue oder die Fachleute sind, um mir Rat einzuholen. Ich kann so vieles tun, und das alles kann dem Gebet entspringen. Fröhlichkeit, Gebet, Dankbarkeit sind für mich der paulinische Dreiklang des Glaubens. Wie beim Glauben kann ich mich für diese drei Dinge öffnen, ohne alles allein machen zu können: Ich kann mich nicht fröhlich machen, ich kann mir nicht das Vertrauen schaffen, aus dem heraus ich bete. Ich kann mich letzten Endes auch nicht zwingen, dankbar zu sein. Fröhlichkeit, Gebet, Dankbarkeit bleiben, wie der Glaube, bei allem eigenen Bemühen ein Geschenk Gottes. Ein Segen Gottes. Der Segen Gottes, der uns heiligt und bewahrt, wie Paulus es wenige Verse später schreibt – bewahrt jetzt in der Gegenwart, in der Zukunft bis hinein in das ewige Leben, in das er uns führen will. Ein guter Ausblick für uns, für das neue Jahr.

Zum Schluss möchte ich einen Blick zurück wagen. Ich schaue noch einmal auf die Krippe in Betlehem. Der Weihnachtsbaum beginnt zu nadeln, die Geschenke sind weggeräumt, ab morgen ist Alltag, Beruf, bald auch wieder Schule. Doch der Blick zurück auf Weihnachten ist keine Nostalgie, keine Erinnerung, wie schön es wieder gewesen ist, sondern zukunftsweisend. Zurückblickend nach vorne schauen. Mögen auch die äußeren Zeichen des Weihnachtsfestes Platz machen müssen – in den Geschäften für den Fasching, in unseren Wohnungen für den Alltag –, die Botschaft bleibt, möchte bleiben und uns im neuen Jahr begleiten. Die Botschaft der Engel auf dem Feld: Fürchtet euch nicht!

Der heutige Tag kann auch als Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu begangen werden. Dieses Fest ist keine kurze historische Notiz, der Vollständigkeit halber erwähnt: Jüdische Kinder wurden gemäß Brauch am achten Tag nach der Geburt beschnitten. Natürlich ist es immer wieder wichtig, sich in Erinnerung zu rufen, dass Jesus von Geburt an Jude war und im jüdischen Glauben erzogen wurde, groß geworden ist und gelebt hat. Hätten sich frühere Zeiten dies stärker ins Bewusstsein gerufen, vielleicht wäre so manche Grausamkeit im Mittelalter oder im letzten Jahrhundert nicht geschehen.

Unsere katholischen Schwestern und Brüder feiern heute das Hochfest der Gottesmutter und lesen einen kurzen Abschnitt aus dem Lukasevangelium, in dem von den Hirten erzählt wird, die zur Krippe eilen, das Kind sehen und erzählen, was ihnen der Engel auf dem Feld über Jesus gesagt hat. Die Anwesenden staunen über diese Worte – eine natürliche und verständliche Reaktion. Doch von Maria wird etwas anderes erzählt. Für mich ist das eine

Ergänzung zu den Worten der Jahreslosung aus dem Thessalonicherbrief: *Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.*

Das ist ein wichtiger Schritt im Glauben: zu behalten, was ich mit Gott erlebt habe, was mir geschenkt wurde, nämlich das Sakrament der Taufe, die Erfahrung von Gottes Gegenwart im Abendmahl, im Gebet und im Alltag. Behalten heißt, dies alles soll sich nicht verflüchtigen, soll nicht untergehen in dem, was unser Leben manchmal beherrscht. Und weiter heißt es, sie bewegte die Worte in ihrem Herzen. Im Herzen bewegen heißt, die Worte das Leben prägen zu lassen, die Erfahrung von Gottes Gegenwart in meinem Leben zum Mittelpunkt zu machen, ihn und seinen Mensch gewordenen Sohn lieb zu haben. Es darf für mich nichts Wichtigeres geben. Und drittens lese ich aus diesen Worten, dass Maria über all das, was sie erfahren und gehört hatte, nachdachte. Glauben heißt eben nicht, die Vernunft auszuschalten. Es gibt keinen blinden Glauben, so wenig wie es einen blinden Gehorsam gegenüber Gott gibt. Der Verstand ist ein Geschenk Gottes. Wir sind nicht nur eingeladen, sondern geradezu aufgefordert, den Verstand auch zu nutzen. Gott möchte unsere gut überlegte, freie Entscheidung zu ihm. *Prüft alles und behaltet das Gute!*

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. So wird Weihnachten eine Feier über den Tag hinaus, die Menschwerdung Gottes zu einem immerwährenden Fest. Und Maria zum Vorbild für mich: Das Wort Gottes immer wieder im Herzen zu bewegen und darüber nachzudenken. Herz und Verstand, der ganze Mensch ist aufgehoben im Wort Gottes. Und geborgen über den Tag hinaus, erfüllt von Gottes heilender Botschaft. Was kann ich mir mehr wünschen für das neue Jahr? So kann ich auch leben, wie es der Apostel der Gemeinde in Thessaloniki und über die Jahreslosung auch uns allen ans Herz legt: Alles zu prüfen und das Gute zu behalten.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, Herr über Zeit und Ewigkeit, du bist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Treue. Du stärkst uns mit deiner Kraft. Dafür danken wir dir. Am Anfang des neuen Jahres bringen wir unsere Bitten vor dich: Schenke uns den Geist der Liebe, erhalte uns in deinem Wort. Behüte uns auf unseren Wegen.

Öffne unsere Augen für die Not unserer Nächsten. Gib uns den Mut, Armen und Benachteiligten tatkräftig zu helfen.

Lass Frieden einkehren in Familien und Häusern, zwischen Menschen verschiedener Traditionen und Religionen, Sprachen und Rassen.

Erbarme dich unserer Schwestern und Brüder, die heimgegangen sind und schenke ihnen die Erfüllung ihres Lebens bei dir.

Wenn wir dich einmal schauen werden, dann erbarme dich auch über uns und sei uns gnädig.

Begleite uns durch das neue Jahr mit deiner Gnade und Güte. Dich loben und preisen wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

SENDUNG und SEGEN

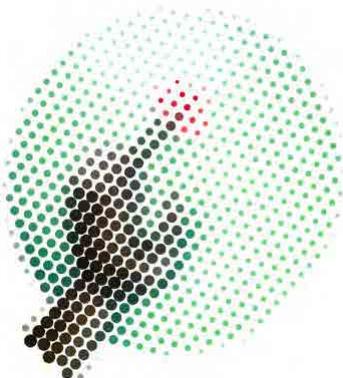
Geht in die neue Zeit und geht mit seinem Segen!

Gott gieße seinen Segen aus über dir.

Er erfülle dich aus der Tiefe und mache dich selig.

Er schenke dir Glück, das bis an die Wolken reicht.

So segne und behüte dich der barmherzige, gnädige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de

www.wuerzburg-thomaskirche.de